

Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw
Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Mittwoch, 1. November 1944

Nummer 257

Abschluß der 14tägigen Ostpreußen-Schlacht

Mehr als 2000 Panzer sollten Ostpreußen überrennen - Der Feind verlor 1255 Panzer und 330 Geschütze

Von unserer Berliner Schriftleitung
Berlin, 1. November. In der 14tägigen Ostpreußen-Schlacht, die mit dem Angriff der Bolschewisten am 16. Oktober begann und mit der Einstellung der Offensivhandlungen am 28. Oktober endete, hat der Feind zum erstenmal den deutschen Fanatismus kennen gelernt. Im Osten entwickelte sich eine Volkserhebung allergrößten Ausmaßes. Entgegen allen militärischen Überlegungen entstand aus der Bedrohung Ostpreußens eine Widerstandsbeziehung, die den Beweis erbracht hat, zu welchen Leistungen die kämpferische deutsche Nation im Sinne eines Volksaufstandes fähig ist.
Dabei spielt gar keine Rolle, ob der deutsche Volksturm, dessen Leistungen wieder im Wehrmachtbericht angesprochen werden, bereits in erheblichem Umfang eingesetzt worden ist oder nicht. Allein von der Tatsache der Volkserhebung ging ein solcher Wille der militärischen Kraft aus, daß es zu Kampfleistungen unserer Grenadiere, Artilleristen und Flieger kam, die nach einstimmigen Urteilen aller Gruppenkommandeure den Angriffsschritt der ersten Kriegsjahre bei weitem übertrafen. Hierin lag die tiefste Uebermacht des Abwehrerfolgs der ersten Ostpreußen-Schlacht.
Eine weitere Ursache des deutschen Abwehrerfolgs, die ebenfalls dazu beitrug, diese Schlacht zu einem Symbol zu erheben, ist das Zusammenwirken des deutschen Erdbebens mit der Schaffensfreudigkeit unserer Kämpfer. In unvorstellbarer kurzer Zeit wurde die hervorragende deutsche Waffe der Panzerfaust in

einer solchen Vielzahl der kämpfenden Truppe zur Verfügung gestellt, daß es möglich wurde, dem Feind schmerzliche Verluste zuzufügen, und ihm seine Hauptangriffswaffe, den Panzer, praktisch aus der Hand zu schlagen. Die Materialisierung des Krieges hat der Bolschewismus in seiner Offensivität eingestellt, weil dies den ideologischen Grundsätzen der Sowjets am besten entspricht. Deshalb ließ er mehr als 2000 Panzer gegen Ostpreußen anrollen, mit der Ueberzeugung, daß ein solches Massenaufgebot von Kampfmaschinen überhaupt nicht, auch nicht innerhalb Deutschlands aufzubringen wäre. Es muß in Moskau wie ein schwerer Schock gewirkt haben, daß innerhalb 14 Tagen 1255 Panzer, 330 Geschütze und 312 Flugzeuge vernichtet worden sind, und es wird den Bolschewisten eine Ahnung darüber aufgegangen sein, daß wir unmittelbar vor einer Revolution des Panzerkampfes überhaupt stehen und daß diese bisher von allen Strategen angebetete Waffe sich auf einem ähnlichen Wege befindet, wie die Ritterrüstungen nach der Erfindung des Schießpulvers.
Eine neue Waffe gehört heute nicht mehr dem Erfinder allein, sondern binnen kürzester Frist der ganzen Welt. Deswegen muß man damit rechnen, daß das Prinzip der Panzerbrechenden Waffe, nämlich jener bis in den Panzer hineinschießenden und dann explodierenden Rakete ngranate in allen modernen Heeren Eingang finden und so lange benutzt werden wird, solange die Panzerwaffe als Offensivwaffe bestehen bleibt, oder bis sie sich durch ein Gegenmittel geklärt haben wird. Im gegenwärtigen Zeitpunkt des Krieges

braucht man sich jedoch nur mit der Tatsache zu beschäftigen, daß jeder Grenadier in der Lage ist, mit der Panzerfaust mindestens einen Panzer zu erledigen, und daß damit der Einsatz der Panzerwaffe zu Offensivzwecken illusorisch werden kann. Gewiß, es gehört zu einer derartigen Kampfweise großer Mut und starkes Selbstvertrauen, ganz abgesehen davon, daß von dem genannten Funktionieren der Waffe alles abhängt. Aber alle Faktoren, die notwendig waren, um in der Ostpreußen-Schlacht die Grundlage für einen Abwehrerfolg zu legen, waren vorhanden. Hier hat die innere deutsche Volkserhebung jedem deutschen Frontkämpfer den zornigen Mut verliehen, dessen der Deutsche bedarf.

Eingeständnis eines Sowjetgenerals

Die Offensive gegen Ostpreußen mißlungen
Bern, 1. November. Aus Moskau verbreitet die englische Nachrichtenagentur Gzhang einen Bericht von der Ostfront, in dem das Mißlingen der Offensive der Sowjets gegen Ostpreußen offen zugegeben wird. An der deutschen Verteidigungslinie Ostpreußens sei vorerst die Sowjetoffensive durch kraftvolle deutsche Gegenangriffe zum Stillstand gebracht worden. Es sei, wie rückhaltlos im Feldhauptquartier des Oberbefehlshabers der gegen Ostpreußen angeführten Sowjetarmee, Tschernjafowski, bestätigt werde, den deutschen Truppen gelungen, durch eine außerordentlich starke Artillerie und motorisierten Geschützen und vor allem auch durch zahllose geschickte getarnte Verteidigungsanlagen einen Durchbruch zu verhindern und damit auch einer Aufrollung der Abwehrzone rechtzeitig entgegenzutreten.

Menschen, die den Bolschewismus kennen

Reben der Auseinandersetzung zwischen der Kultur Europas und Bolschewismus auf den Schlachtfeldern Europas, und unabhängig vom Vordringen und Zurückweichen der Front, geht das Ringen der beiden Weltanschauungen um die Seele der Europäer. Hier zeichnet sich die endgültige Entscheidung ab. Sie ist nicht das Ergebnis theoretischer Überlegungen, sie entsteht nicht aus dem Vergleich der Grundlagen und Lehrlänge, sie ist überhaupt keine Angelegenheit des Nachdenkens, Kraft unbewußt wächst sie aus Erlebnissen und Erfahrungen.
Deutsche Einheiten, die nach dem Verrat Mannerheims aus Estland abgezogen wurden, kamen als Sicherungen in jenes Gebiet Lettlands, in dem

sich im Sommer die Sowjets für kurze Zeit aufgehalten hatten. Es ist bestimmt keine Annehmlichkeit, Einquartierung zu bekommen. Und doch wurden sie begeistert begrüßt. „Sehr geehrte Soldaten hier sind, desto besser für unsere Sicherheit“, sagte uns die Bäuerin A. südlich Ludum. „Ihr sollt euch fühlen wie zu Hause!“ Sie brachte Milch und einen Imbiß. Es war wenig Platz im Hause, denn es wohnten hier vierzehn Flüchtlinge, die noch lang in den Wäldern gehaust hatten und sich erst jetzt wieder herauswagten. Ihre Höbe waren erstört und es gab keinen, der nicht den Verlust mindestens eines Angehörigen betrauerte. Die Tochter der Bäuerin war von den Sowjets beim Abmarsch mitgeschleppt worden. Niemand hat sie leichter wiedergesehen.

Im Dorf, es zählt nur wenige Häuser, wurden durch Agenten der NKWD, die der kämpfenden Truppe auf dem Fuß gefolgt waren, im ganzen dreizehn Männer umgebracht. Der Bauer A. hatte sich im Walde versteckt. Es war kein Glück gewesen, daß die Sowjets nicht genug Zeit gehabt hatten, die Gegend systematisch mit Schwärzen zu durchkämmen, wie es anderswo geschehen war. Heute tut A. in einem Freiwilligenverband Wachtdienst. „Werden wir bleiben können?“ fragt er immer wieder, „ein amieltes Mal gehen wir mit den Deutschen.“

Ertaunlich ist beim jetzigen Stande der Dinge die Zahl der Ueberläufer. Gestern kamen wieder vier Ukrainer, große, breitschultrige Männer, gut rasiert, die Uniformen in Ordnung, sie stachen von dem gefangenen Fünfzehnjährigen aus Moskau stark ab. Drei hatten jeherzeit bei deutschen Einheiten gearbeitet, der vierte in einer Fabrik in Dessau. Der befand sich gerade auf Urlaub, als der sowjetische Stoß seine Heimat überschwemmte. Alle vier waren sofort, nachdem sie drüber ausgegriffen worden waren, in die Sowjetarmee eingereiht und schon nach kurzem an die Front geschickt worden. Bei erster Gelegenheit kamen sie nun zu uns zurück. Sorgfältig in der Uniform verpackt trugen sie noch ihre deutschen Ausweise. Sie erzählten von Kindern, die im reichsten Kornland Europas bei den vorüberziehenden Truppen um ein Stück Brot betteln mußten, weil auch Schwerarbeiter nur eine Tagesration von 400 Gramm bekamen. Fleisch und Fett waren überhaupt nicht rationiert, weil einfach nichts zu rationieren war. Ohne Rücksicht auf die militärische Lage hatten diese vier Arbeiter beschlossen, dorthin zurückzukehren, wo für die Schaffenden auch wirklich gelohnt wird.

Wer flüchtete bei der Abzweigung der deutschen Truppen aus Estland und wer wollte bleiben? Es war immer das gleiche Bild, bei Dorpat wie bei Bernau, bei Taps und bei Wefenberg: ein Panzerwägelchen, darauf eine bäuerliche Familie und ein paar Säcke Getreide, Mehl, etwas Küchengehirn, hinter dem Wagen trotete ein Vieh. Oder auf dem Wagen saßen Menschen, denen man es anah, daß ihre Hand nicht gewohnt war, die Pflüge zu führen; sie hatten Hausrat und gepflegte Möbel geladen, ihre Anzüge und Kleider verrieten auf den ersten Blick die Städte. Die Geschlechter waren schmal und blaß, das Leben auf der Landstraße hatte noch keine Spuren an ihrem Leuten hinterlassen. In den Dörfern (noch trasser war es in den Städten zu beobachten) verblieb lichtsches Volk, abgerissen und verwahrlost. Es lungerte an den Straßenecken, folgte den Zurückgehenden mit bösen Blicken und lauerte auf die Gelegenheiten, im allgemeinen Wirrwarr die verlassenen Häuser zu plündern. Die also hatten sich für die Sowjets entschieden. Ein „Balkentisch“, der für sich sprach.

Ein tapferer Grenadier

Berlin, 1. November. Zwei gut getarnte sowjetische Maschinengewehre behinderten durch fortgesetzte Feuerstöße die Bewegungen einer Kompanie, die südwestlich Krosno in Stellung lag. Der 25jährige Grenadier Eißig aus Innsbruck froh, ohne erst einen Befehl abzuwarten, aus seinem Erdloch und arbeitete sich unter heftigen feindlichem Beschuß über das freie Gelände bis auf wenige Meter an die Sowjets heran. Durch einen wohlgezielten Sandgranatenwurf erlebte er die Bedienung des einen Maschinengewehrs. Kurz darauf kämpfte der tapferer Grenadier auch das zweite MG. nieder.

Bei Breda der Kampf um die Maasbrücken entbrannt

Die 1000 Meter lange Brücke bei Moerdijk das Ziel der kanadisch-britischen Vorkämpfer - Erbitterte Nahkämpfe und Gegenstöße

Berlin, 1. November. Die rein militärischen Ereignisse der letzten Tage haben keine Veränderungen an den Fronten gebracht. Im Westen galten die Hauptanstrengungen der Briten und Kanadier gegenwärtig der Gewinnung des Mündungsgebietes der Maas. Die Kämpfe sind noch in heftigem Gang und ihr Ergebnis ist zur Zeit nicht abzusehen. Auf dem Balkan haben sich die wichtigsten Kämpfe vom Bardargebiet mehr in die Hochgebirge Serbiens verlagert. In Südungarn sind nach erfolgreicher Beendigung der Schlacht bei Debrecen neue Kämpfe zwischen Donau und Theiß entbrannt, und im Norden der Ostfront verlagerte sich die Wucht des bolschewistischen Ansturms nach der Vernichtungsschlacht im ostpreußischen Grenzgebiet an die kurländische Front.
In den westlichen Niederlanden richtet sich der Angriff des Gegners zur Zeit in erster Linie gegen die Maas-Übergänge nördlich der durch Artilleriefeuer und Luftangriffe zerstörten Stadt Breda. Der Hauptübergang ist die weit über 1000 Meter lange Brücke bei Moerdijk, eine der größten und stärksten aller europäischen Brückenkonstruktionen. Im Zuge der Straße Breda-Dordrecht liegend, verbindet sie die südlichen mit den nördlichen Niederlanden und ist der empfindlichste und zugleich wichtigste Punkt im Süden der Festung Holland, der im Mai 1940 durch das erste deutsche Fallschirm-Regiment in lähmend Handstreich genommen wurde.
Ein zweiter Übergang liegt im Zuge der Straße Breda-Gorinchem, die nördlich Naamsdonk über das Mündungsgebiet der Maas durchschneidet. Zwischen Breda und Naamsdonkvereeht sich auf der Höhe von Dusterhout eine Höhenlinie durch die Marschiederung, die sich nach Osten bis hart westlich Hertogenbosch fortsetzt. Dieser von uns durch vorbereitete Stellung

gen besetzte Hügelzug war am Montag der Schauplatz erbitterter Kämpfe. Hier schlugen unsere Truppen den Feind, der an einigen noch in seinem Rücken fanatisch kämpfenden Widerstandskämpfern vorbeistieß, in erbitterten Nahkämpfen und Gegenstößen zurück. Trotz Unterstützung seiner Angriffe durch starkes Artilleriefeuer und heftige Bombardierungen konnte der Gegner den Zusammenhalt unserer Verteidigung nicht zerschlagen. Das gleiche Schicksal hatten seine Angriffe zwischen Breda und Bergen op Zoom, wo unsere Truppen jeden der zahlreichen dieses Gebiet durchschneidenden Kanäle zur Verteidigung ausnutzten, so daß der Feind vorläufig nicht über örtliche Vorteile hinauskam.
Gegenüber den Kämpfen im südlichen Mündungsgebiet der Maas traten die Kämpfe an der

Schelde-Mündung zurück. Wohl hat hier der Feind die Halbinsel Süd-Beveland aus dem Sicherheitsbereich an der Scheldemündung herausgeschlagen können, sein Veruch den Damm von Beveland nach Walcheren zu gewinnen, brach jedoch im zunehmenden Abwehrerfolg blutig zusammen. Trotz des Ausfalls von Süd-Beveland ist die Lage an der Schelde-Mündung weiterhin dadurch bestimmt, daß die noch intakten schweren Geschütze von Walcheren und die auf die noch nicht überfluteten Ostteile der Insel zurückgenommene Belagerung von Süd-Beveland den Zugang zur Westerschelde immer noch beherrschen. Darüber hinaus unterstützen diese Batterien noch den Abwehrkampf unserer Grenadiere im Brückenkopf nördlich Brügge so wirksam, daß dort starke feindliche Angriffe scheiterten.

Cyrill Falls über zerichlagene Illusionen

er Schrei nach einer neuen Offensive in West und Ost - Die einzige verbliebene Chance

Genf, 1. November. Der bekannte englische Militärfachmann Cyril Falls befaßt sich in der „Illustrated London News“ mit der militärischen Lage der Engländer und Amerikaner im Westen und unterstreicht die Bedeutung des Zeitgewinns für Deutschland.
Falls gibt an, daß eine Niederlage Deutschlands nur möglich sei, wenn es den Sowjets gelänge, den Vormarsch in Ostpreußen und Polen fortzusetzen. Wahrscheinlich habe Churchill Moskau von den Plänen in Kenntnis gesetzt, wonach die Engländer und Amerikaner im Westen weitere größte Anstrengungen machen würden. Er habe vorge schlagen, daß dieser Versuch durch eine sowjetische Offensive an der mittleren Front begleitet werden müsse. Das ist die einzige uns in diesem Winter noch verbliebene Chance, und es ist

Selbstbetrug, wenn wir das nicht einsehen, so folgert Cyril Falls.

Er kommt dann aber des weiteren zu der Erkenntnis, daß das alliierte Unermögen, die Nachschublinien in Ordnung zu bringen, vor allem aber die deutsche Verteidigung in der Umgebung von Antwerpen, darüber entscheidend hätten, daß der Krieg 1944 nicht zu Ende gehe. Das sei ein schwerer Schlag, da man im alliierten Lager fest damit gerechnet habe. Die deutsche Verteidigung der Kanalarbänne und die genial ausgeführten Zerstörungen derer, die die Deutschen schließlich den Engländern und Amerikanern überließen, seien der Grund dafür, daß es im Westen nicht vorangehe.

Daneben vermittelten die Operationen an den Grenzen des Rheinlandes in der Tat den Eindruck einer großen Kräfteverteilung. Um das für die Alliierten notwendige schnelle Kriegsende herbeizuführen, müßte der äußerste Druck von Osten, Westen und Süden auf Deutschland ausgeübt werden. Abgesehen davon, daß die Festungslagen schon weit vorgedrungen sei, so sieht Cyril Falls würden weitere Verzögerungen Deutschland nur noch mehr Gelegenheiten geben, seine Position zu verbessern. Die Mobilisierung aller deutschen Kräfte, vor allem die Aufstellung der Volksturmabteilungen, werden sich für Deutschland sehr günstig auswirken. Die Alliierten müßten deshalb den größten Einlass wagen.

Auch der militärische Mitarbeiter der spanischen Zeitung „Informaciones“ trifft in einer Betrachtung über die militärische Lage die Feststellung, daß die Initiative sowohl im Westen wie im Osten auf die deutsche Führung übergegangen sei. Im Westen werde heute dort gekämpft, wo es Generalfeldmarschall Model wolle. Im Osten sei den Sowjets der dramatisch angekündigte Vormarsch auf Königsberg nicht nur mißglückt, sondern habe sich sogar in einen Rückzug verwandelt.

Rotspanier mit Sowjetausweisen

Barcelona, 1. November. Von den rotspanischen Besatzungen, die bei den Kämpfen im spanischen Grenzgebiet gemacht worden sind, befinden sich zahlreiche im Besitz von sowjetischen Personalausweisen. Obwohl diese Elemente feigen Wort Russisch sprechen, werden sie in den Papiere als sowjetischen Staatsangehörigen bezeichnet.

Der Start der todgeweihten Kammsflieger

Japans „lebende Bomben“ vernichteten durch Selbstabsturz zwei Kriegsaerzeuge

Tokio, 1. November. Die Befehle der „lebenden Bomben“ sind vor den Hangars ihrer Maschinen angetreten. Es ist der Morgen des 20. Oktober, des Tages, an dem die feindlichen Landungsoperationen auf Yoko einsetzten. Der Oberkommandierende der Marineflieger, der wenige Minuten zuvor im Flugzeug eingetroffen ist, spricht zu der kleinen Gruppe junger Piloten.
„Aufstiege über Niedergang unseres Vaterlandes hängen von diesem Augenblick ab - hängen von euch ab. Wie einst „der Göttliche Sturmwind“ Kamikaze, dessen Namen dieses Korps trägt, die Flotte der Mongolen von den Küsten Japans vertrieben, so ist es jetzt eure Aufgabe, den Feind von unserem heimatlichen Land fernzuhalten. Für Kaiser und Vaterland werdet ihr euer Leben geben.“ Der Oberkommandierende schüttelt die Hand eines jeden der Flieger. Das Lied der Marine klingt auf als er noch einmal die Hand hebt zum Salut der Fahne und der jungen Freiwilligen.
Fünf Tage später, am 25. Oktober, kommt die Shikishima-Abteilung des Kamikaze-Korps zum Einsatz. Ueber Seelarten der Gewässer der Philippinen gebogen, gibt ihnen der Kommandeur die Position einer geschützten feindlichen Flotte und die letzten Befehle bekannt. Die Piloten binden weißseidene Schals fest um ihre Hals-

gefüllten Rappen und besteigen ihre mit Explosivstoff gefüllten Maschinen. Fallschirme führen sie nicht mit. Der Kommandant des Flugplatzes und das gesamte Bodenpersonal winken den Flugzeugen den letzten Abschiedsgruß, bis sie in der Ferne verschwinden.
Am 28. Oktober erfährt die japanische Nation durch einen Tagesbefehl des Oberbefehlshabers der japanischen Hochseeflotte, Admiral Toyoda, die Namen der Offiziere und Unteroffiziere der Shikishima-Abteilung, die durch Selbstabsturz einen Flugzeugträger und einen Kreuzer vor der Insel Enlwan verenteten und einen weiteren Flugzeugträger in Brand warfen. Unter dem Schutz eines Jagdgleiters, das die Maschinen von den feindlichen Trägern in Luftkämpfe verwickelte, hatten sie die feindlichen Einheiten geraumt und sind unter ungeheuren Explosionen mit in die Tiefe gerissen worden. Der erste Angriff der japanischen „lebenden Bomben“ ist ein stolzer Erfolg.

Die Shikishima-Abteilung hat ihre Pflicht getan und ist nicht mehr. Aber ihre Tradition lebt fort in den weiteren Abteilungen des Kamikaze-Korps, die bereits völlig ausgebildet sind, und den vielen anderen jungen Marinefliegern, die sich für diese todesverachtenden Angriffe freiwillig gemeldet haben.

Briten, Amerikaner und Kanadier im Ansturm

In Westholland wird um jeden Meter Boden heiß gerungen — Der deutsche Infanterist hält gegen ungeheure Materialmassen stand

Von Kriegsberichterstatter Kurt Mauch
rd. (PK.) Abermals steht die riesige Moerdijk-Brücke, die nicht nur einen Strom, den Waal, zu überbrücken, sondern wie ein riesiger Eisenhaken zwei Teile des Kontinents zusammen zu klammern scheint, als neuralgischer Punkt der Kriegsführung im westholländischen Raum im Mittelpunkt des Geschehens. Noch künden nur die vielen Hektare rings um die Brücke von der militärischen Bedeutung dieser Brücke, die den hier weit über tausend Meter breiten Waal überspannt und zu den größten und stärksten aller europäischen Brückenkonstruktionen gehört. Noch änen auch die buntesten Kinder auf den saftigen Wiesen an den Ufern des Waals. Bei einer feindlichen Luftlandung im Bannkreis der Brücke würde hier innerhalb weniger Sekunden eine Hölle von Feuer und Stahl entfacht sein.

Aber noch grölit nur der Donner des Artilleriebeschusses bis zur Moerdijkbrücke herüber. Die Einschläge der schweren Broden nimmt man in dem tiefelegenen schwankenden Boden noch über 20 Kilometer fast körperlich wahr. Die Artillerie ist die stärkste Waffe, die der Feind in der seit einer Woche tobenden Schlacht in Westholland einzuweisen hat. Noch verläuft die Front weit südlich der Moerdijkbrücke, auf halbem Wege zwischen Antwerpen und der Waalmonding. Vom 6. September, als die britischen Panzer in Antwerpen einbrangen, bis in diese letzten Oktobertage ist es Montgomery nicht gelungen, mehr als zwanzig Autominuten von Antwerpen nach Norden vorzustoßen.

Die Scheldemündung noch gesperrt
Nach einem großzügigen Offensivplan und unter Einfluß eines ungeheuren Menschen- und Materialaufgebotes sollte die Freilämpfung Antwerpen erfolgen. Aber mit einer ungeheuren Fähigkeit leitete die Besatzung des deutschen Brückenkopfes südlich der Scheldemündung gegen konzentrische Angriffe des Feindes und Landungsunternehmen im Rücken Widerstand. Granate auf Granate tragen die schweren Batterien auf der Insel Walcheren in den Feind, obwohl die Insel seit Wochen völlig überflutet ist, nachdem Bombenwürfe der feindlichen Luftwaffe die Deiche zerstört und die Zivilbevölkerung dem Untergang preisgegeben haben. Seit Wochen tobt auch der Kampf um die nur wenige Kilometer breite Landenge von Bats, die die Halbinsel Südbeverland und Walcheren vom Festland trennt. Auch hier versucht es Montgomery fest mit einem Landungsunternehmen, um schneller voranzukommen.

Alle diese Unternehmen treten in ihrer Bedeutung jedoch zurück gegenüber dem konzentrischen Stoß nach Norden, mit dem Montgomery, koste es, was es wolle, den Waal gewinnen will. Nur die Erreichung dieser Linie würde Antwerpen für den Versorgungsvorstoß öffnen und die Bedrohung der tiefen Flanke des nach Nymwegen vordringenden Frontkeils einigermaßen mindern. Deshalb greift der Feind seit einer Woche mit zwei Armeen und einem außerordentlichen Materialaufschlag an. Der eine Stoß, der von der 1. kanadischen Armee getragen wird, zielt nördlich von Antwerpen über den großen belgischen Truppenübungsplatz Maria Terheide und den Grenzort Echen auf die holländische Stadt Roosendaal.

Der zweite Keil richtet sich über die nordwestlich Eindhoven liegende holländische Stadt Her-

togenbosch, das frühere Bois le Duc, nach Westen und Nordwesten. Durch diese doppelte Offensive Bergen op Zoom entlang der berühmten, von Blijssingen nach Mitteleuropa führenden Expresszugstrecke über Roosendaal, Breda und Tilburg nach Hertogenbosch verläuft und die dann bis an den Waal vorgetrieben werden soll.

Montgomery hat sich seine Offensive etwas kosten lassen. Durch eine ungeheure artilleristische Feuerwalze, die einen nur wenige Kilometer breiten Besehtzstreifen in einer Nacht oft mit bis zu vierzigtausend Granaten besetzte, wollte er den Widerstand unserer Grenadiere ersticken. Zu der Artillerie gesellte sich ein sehr starker Einsatz von Schlachtfliegern und Jabos, Panzern, Flammen-

panzern, gepanzerten MG-Trägern und Panzerpähwagen.

Die groß angelegte Rechnung war jedoch auch hier ohne den deutschen Soldaten gemacht. Er kämpfte buchstäblich um jeden Fußbreit Boden. Grenadiere, Fallschirmjäger und Luftwaffeneinheiten stehen oft in einer Division Schulter an Schulter. Aus Versprengten, die bei dem Rückmarsch aus Frankreich und Belgien ihre Einheiten verloren hatten, sind neue Bataillone geworden. Vom Kompaniechef bis zum General heißt die Parole: Improvisieren und aus den gegebenen Möglichkeiten das Beste herauskochen. Immer wieder versteht es die Führung, selbst ausweglos erscheinende Situationen zu meistern.

OKW: Durchbruchversuche in Aurland vereitelt

Führerhauptquartier, 31. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unter dem Eindruck der nachhaltigen Abwehr unserer Besatzungen hat der Feind gestern keine Angriffe weder auf die Festung Dünkirchen noch gegen unsere Brückenköpfe nördlich Brügge fortgesetzt. In schweren Kämpfen haben sich unsere bisher auf Süd-Beverland kämpfenden Truppen nach Walcheren zurückgezogen. Kanadier, die sich den Zugang dorthin erzwingen wollten, wurden durch aufeinandergefehtes Feuer zurückgeschlagen.

In der Schlacht in Nord-Praband fastete der Feind keine Panzerverbände vor allem zwischen Roosendaal und Breda und östlich Dordrecht zu starken Durchbruchsteilen zusammen. In erbitterter Abwehr vereitelt unsere schwer ringenden Truppen alle Versuche, ihre Front aufzuspalten und brachten die vordringenden gegnerischen Divisionen an vorbereiteten Brückenkopfstellungen südlich der unteren Maas und ihrer Mündung zum Stehen. Eigene Angriffsunternehmen südlich Helmond führten zu Stellungsbesserungen. Feindliche Gegenangriffe scheiterten. Bei diesen Kämpfen wurden innerhalb von drei Tagen 85 feindliche Panzer abgeschossen.

In den Wäldern zwischen der oberen Meurthe und Mortagne wurde auch gestern erbittert gekämpft. Die immer wieder erneuernden Nordamerikaner kamen nur wenig über ihre Ausgangsstellungen hinaus. Ein eigener Angriff nordöstlich Remiremont stieß in angreifende nordamerikanische Bataillone.

London lag wieder unter dem Feuer von V 1. In Mittelitalien griff der Feind im westlichen Frontabschnitt vergeblich den Raum von Castel Nuovo an. Häher Widerstand unserer Truppen brachte auch südwestlich Vergato die feindliche Angriff zum Scheitern. Nach starker Feuerbereinigung konnten britische Verbände nördlich Melalola den Übergang über den Ronco erzwingen.

Unsere Stützpunktbesatzungen, die auch nach der Räumung Griechenlands auf einigen ägäischen Inseln belassen wurden, stehen auf Mos und Bistopi im Kampf gegen gelandete feindliche Kräfte.

Auf dem Balkan wurden bulgarische Angriffe gegen unsere Stellungen östlich des Barbar-Tales abgewiesen. Auch bei Pristina und an der westlichen Morava hat sich die Lage trotz einhaltenden bolschewistischer Druckes nicht wesentlich verändert. Zwischen Donau und unterer Theiß dringt der

Feind mit neu herangeführten Verbänden in Richtung auf Reeslemet vor. Deutsche und ungarische Schlachtfieger führten wirkungsvolle Angriffe gegen die feindlichen Angriffsspitzen. Flakartillerie der Luftwaffe vernichtete dort gestern 20 Panzer. Bei Ungvar drängten unsere Gegenangriffe den in einem Abschnitt eingebrochenen Feind auf engem Raum zusammen. In den Ostbeständen erlitt der Gegner bei vergeblichen Angriffen erneut hohe Verluste.

Nach vorläufigen Zählungen wurden seit dem 26. Oktober in den Kämpfen gegen das slowakische Bandenzentrum Mischl-Neufohl über 10 000 Gefangene gemacht und über 100 Geschütze aller Kaliber, 600 Lastkraftwagen und ein Panzerzug erbeutet. Außerdem fielen unübersehbare Mengen an Waffen und Ausrüstung in unsere Hand. Die Säuberung des Raumes von den Restgruppen der unter bolschewistischer Führung stehenden Aufständischen ist weiter im Gange.

Am Karaw nahmen die Sowjets beiderseits Osternburg ihre Angriffe wieder auf, konnten jedoch keine nennenswerten Erfolge erzielen.

In der 14-tägigen Schlacht im ostpreussischen Grenzgebiet haben die unter dem Oberbefehl des Generals der Infanterie Sobchach stehenden Verbände die sowjetischen Großangriffe zum Stehen gebracht und den Feind unter schwersten Verlusten geschlagen. Über 35 Schützenbataillone und zahlreiche Panzerverbände scheiterten an dem ähen Widerstandswillen und den entschlossenen Gegenangriffen unserer Divisionen sowie dem vorbildlichen Einsatz des deutschen Volksturms. Auch die Materialverluste der Sowjets sind hoch. In der Zeit vom 16. bis 28. Oktober wurden dort 1068 Panzer, 390 Geschütze und 48 Flugzeuge durch Truppen des Heeres vernichtet oder erbeutet. Fliegende Verbände und Flakartillerie einer Luftflotte unter Führung von Generaloberst Ritter von Greim schossen im ostpreussischen Kampfraum in der gleichen Zeit 244 sowjetische Flugzeuge ab und vernichteten 189 Panzer.

In Aurland setzte der Feind südlich Eibenau und im Raum von Auk seine Brokanriffe in verstärkter Mache fort. Nach schwerem Ringen wurden die Durchbruchversuche der Sowjets vereitelt und dabei 111 feindliche Panzer vernichtet. Feindliche Terrorflieger griffen bei Tage Damburg, Münster, Hamm und rheinisches Gebiet, bei Nacht Köln an. Außerdem war in der vergangenen Nacht die Reichshauptstadt das Ziel schneller britischer Flugzeuge.

D. W. Bogomolow

Statthalter des Bolschewismus in Westeuropa
Dimitri W. Bogomolow ist heute 54 Jahre alt. In einer langen diplomatischen und in einer noch viel längeren revolutionär-bolschewistischen Laufbahn hat er es verstanden, sich das Vertrauen Stalins zu bewahren und dem Geschie zu entgehen, das so viele aus dem Moskauer Außenkommissariat erlitten hat. Wie kaum ein anderer der führenden Bolschewisten auf Auslandsposten hat Bogomolow der bolschewistischen Weltrevolution Dienste erwiesen, die man im Kreml nicht vergißt.

Sein erster Einsatz in der großen Umwälzung-Politik war ein Mißerfolg. Als Sowjetbotschafter in Warschau vermachte er es in den Jahren 1927-1929 nicht, die in allen Zügen tragende polnische Republik vollends zum Zerfall zu bringen und von Wilna bis Lemberg einen Sowjetstaat zu schaffen. Aber das Lehrgeld, das er damals zahlte, war vom Standpunkt der Weltrevolution aus gesehen, nicht vergebens. In den jüdischen Gettos der kommunistischen Schwärze gedieh eine Revolutionspraxis, deren Anwendung Bogomolow späterhin nicht so sehr zum befähigten Botschafter der Sowjetunion, als vielmehr zum Paradiesagenten der Komintern machte. Als er Ende 1932 zum Botschafter in Kanton ernannt wurde, trieb er die Bolschewisierung der chinesischen Massen und zugleich des chinesischen Staatsapparates so brutal vorwärts, daß das japanische Außenministerium ihm das Agrement verweigerte, als der Kreml 1937 daran dachte, seinen bisherigen Kanton-Botschafter nach Tokio zu setzen.

Es ist kein Zufall, daß, schon während des Krieges, Bogomolow als Vertreter Moskaus bei der zusammenbrechenden französischen Regierung und später als Botschafter des Kreml bei den Emigranten-Kabinetten in London erscheint. Seine bolschewistische Ministerarbeit auf diesen Posten trübte heute weitbin sichtbar vererbliche Früchte. Im August 1943 wurde Bogomolow zum Bevollmächtigten der Sowjetunion beim sog. „Freiheitskomitee“ in Algier bestellt und gleichzeitig als ständiger Vertreter Moskaus mit der tatsächlichen Lenkung der sowjetischen Machtansprüche im Mittelmeerraum betraut.

Wenn Bogomolow jetzt zum Sowjetbotschafter in der Galle ernannt worden ist, so bedeutet das in Wirklichkeit, daß er künftig von Paris aus auch die Geschäfte Frankreichs lenken wird, wie er einst von Algier aus über das Mittelmeer bestimmte. De Galle spielt unter diesen Umständen nur die alte Rolle eines Handlangers des internationalen Bolschewismus.

Neuer Schwertträger

Führerhauptquartier, 30. Oktober. Der Führer verlieh das Eidenlaub mit Schwert zum Ritterkreuz an Major Werner Ziegler, Führer eines fränkisch-jüdischen Grenadier-Regiments, als 102. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Major Ziegler wurde am 30. April 1916 in Hausau (Schwarzwalde) als Sohn eines Bahndienstvorsitzers geboren.

Das Ritterkreuz für Württemberg

dnb. Führerhauptquartier, 1. November. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Gustav Weippert, Oberfeldwebel Weippert wurde am 7. September 1915 in Sulzbach (Kr. Heilbronn) als Sohn eines Schreiners geboren. Er ist ein einflussreicher und drangvoller Flieger und hat auf über 360 feindlichen Aufklärungsgeräten erlitten, die der Führung wertvollste Unterlagen erbrachten.

Neues aus aller Welt

Schieberesepaar zum Tode verurteilt. Das Ehepaar Hubert und Martha Klemenz aus Berlin betrieb einen umfangreichen Schleichhandel mit Mangelwaren. Kl. war in den letzten Jahren seiner Verurteilung nur selten nachgegangen und trieb sich in Gastwirtschaften herum, wo er die Bekanntschaft von gleichen Bekannungsgruppen suchte, die verknäppte Waren verschoben. Seine Frau, der wegen Unzuverlässigkeit die Ausübung ihres früheren Gewerbes als Heilpraktikerin verboten worden war, suchte sich die Abnehmer aus den Kreisen ihrer ehemaligen Patienten. Beide unternahmen ständig Schieberfahrten nach Süddeutschland, wobei sie stets 1. Klasse fuhren und entsprechend großzügig auftraten. Das Sondergericht Berlin verurteilte die beiden gewissenlosen Schieber zum Tode.

Ein tausendjähriger Weinbauort. Das am Fuße der hohen Raimit gelegene vorderpfälzische Döppelborsdorf Maitammer-Aisterweiler ist mit einer Gesamtweinbaufläche von über 700 Hektar das größte Weinbauort Deutschlands. Die erste urkundliche Erwähnung des weinseligen Ortes seit der Römerzeit hier gepflegten Weinbaus stammt aus dem Jahre 957.

Naturdenkmal im Allgäu. Aus Kempten wird gemeldet: Das Naturdenkmal, die Linde an der Nordseite der St. Voretto-Kapelle in Oberstdorf, ferner die gesamten Baumbestände am Westhang des Krapperees, die Alles entlang der Ortsstraße sowie die Kapellenanlage samt ihrer Ausstattung wird in das Naturdenkmal eingetragen.

Landwacht griff zu. Einen guten Fang konnte ein Landwachtmann aus Großkrugel machen. Er bemerkte im Mondschein drei verdächtige Gestalten. Einer der beiden Unbekannten setzte sich auf Anruf zur Wehr; er wurde angehalten und konnte festgenommen werden. Die anderen entkamen in der Dunkelheit. Es handelt sich um ausländische Fuchthändler, die bereits drei Fuchsräuber und zwei Fuchshühner gestohlen hatten. Bei dem Versuch, Kaninchen zu stehlen, konnte der zweite Strolch gefaßt werden.

Das Rundfunkprogramm

Donnerstag-Reliösprogramm: 7.30-7.45 Zum Hören und Behalten: Klopffuß und Bieland. 14.15-15.00 Märchen von zwei bis drei. 15.00-16.00 Nachmittagskonzert 16.00-17.00 Musikalische Kurzwelle. 17.15-17.50 Koppelte Wilma Steiner. 18.00-18.30 Deutsche Jugend singt. 20.15-21.00 Dramatische Kantate „Der aufreidengestellte Kolos“ von Joh. Seb. Bach. 21.00-22.00 Erster Akt aus „Tosca“. Oper von Puccini mit Hildegard Knechtel, Helge Rohmänge, Georg Hann. — Deutschlandfunk: Serenaden von Mozart und R. Strauß. Sinfonische Musik von Haydn, Brahms und Julius Weismann. 20.15-22.00 Musikalische Abendunterhaltung.

Wolkenbildung durch Flak und Flugzeuge

Entstehung der Kondenzstreifen — Beobachtungen werden meteorologische ausgewertet

Die Frage, ob der Mensch imstande ist, künstlich Regen zu erzeugen, also auf das Wetter einzuwirken, ist schon sehr alt. Regenbeschwörungen und Wetterzauber gibt es, solange die Menschheit existiert; aber erst seitdem der Mensch über die physikalischen Vorgänge des Wetters Bescheid weiß, kommt er dem langgeheinten Ziele, entscheidend auf die Witterungsbildung einzuwirken, etwas näher.

Wir können heute feststellen, daß die wetterbildende Tätigkeit der Luftmoleküle durch den immer mehr zunehmenden Luftverkehr, durch Flugzeuge, ferner im Kriege durch Flakgeschosse, große Brände usw. in einem bestimmten Grade mitbeeinflusst wird. Ueber die Wolkenbildung durch Luftschiffe und Flugzeuge liegen die ersten Meldungen aus der Zeit vor, als unsere Zeppeline zu ihren Flügen auf dem Bodensee starteten. Im Jahre 1933 berichtete Professor Dr. Lindemann aus Hamburg, daß sich eine halbe Stunde nach Anlauf der beiden großen Flugzeuge Do X und Junkers G 38 in Hamburg kräftige Regenschauer einstellten. Auch die Schweizer Zeitung „Der Bund“ berichtete, daß etwa 30 Minuten nach Ausfahrt des Do X und des Junkers-Großflugzeuges G 38 auf dem Bodensee Regen eintrat. Ein anderer Beobachter berichtete, daß — wenn das Luftschiff „Graf Zeppelin“ von Friedrichshafen abflieg und über Schaffhausen flog — fast stets wenige Minuten nach seiner Abfahrt eine Erhöhung der klaren Luft oder eine Verstärkung der Trübung über Schaffhausen eintrat und später Regen einsetzte.

Seitdem inzwischen unsere Fliegerei erhebliche Fortschritte genommen hat, konnten diese Beobachtungen erweitert fortgeführt und meteorologisch ausgewertet werden. Heute wissen wir, daß das Auftreten von Nebelstreifen bei hochliegenden Maschinen eine mit der Wolkenbildung zusammenhängende Erscheinung ist, mit deren Problem sich u. a. auch die Deutsche Akademie der Luftfahrtforschung eingehend befaßt hat. Die häufigste Erscheinung ist der unmittelbar hinter dem Flugzeug sich bildende helle Nebelstreifen, der sich bald wieder auflöst und einige hundert Meter hinter dem Flugzeug verschwindet. In vielen Fällen aber — je nach Wetterlage, Temperatur und Feuchtigkeitgehalt der Luft — bleiben diese Nebelstreifen bestehen, verbreitern sich und erlangen allmählich eine große Ausdehnung, wobei sie sich in eine Dunstschicht oder in natürliche Wolken verwandeln.

Bekanntlich bestehen die Brennstoffe der Flugmotoren im wesentlichen aus Kohle- und Wasserstoff. Durch den hinzukommenden Sauer-

stoff der Luft, die zur Verbrennung des Antriebsstoffes in den Zylindern der Flugmotoren angezogen wird, enthalten die Verbrennungsgase neben Wasser- und Sauerstoff sich bildenden Wasser- und Sauerstoffdampf. Wird das hinter dem Auspuff entweichende heiße Abgas mit der Luft des Schraubenstrahls vermischt und abgefaßt, so muß der Wasserdampf kondensieren, was in ziemlich hohen am ehesten geschieht, wo die Abkühlung der Auspuffgase genügend tief vor sich geht. Diese Kondenskerne in der Luft geben den Anlaß zur Wolkenbildung, sofern die Luft genügend mit Wasserdampf gesättigt ist oder schon selbst zur Wolkenbildung neigt.

Bemerkenswert ist, daß Wolken und Regen auch durch Flakgeschosse, Bomben, Brände

Die Schelde und ihre Mündungsverbreiterungen

In der Schlacht in Holland haben sich nach dem letzten OKW-Bericht in schweren Kämpfen unsere bisher auf Süd-Beverland kämpfenden Truppen auf die Insel Walcheren gegen hart nachdrängende Kanadier zurückgezogen. Das Landschaftsbild dieses südwestlichen Teils der Niederlande wird durch die Schelde und ihre Mündungsverbreiterungen bestimmt. Bei Dendermonde in Belgien, etwa fünfzig Kilometer vor der holländischen Grenze, ist sie nur 190 Meter breit; kurz danach, bei Antwerpen, schon 400 bis 600 Meter, und je mehr sie auf der letzten Strecke ihres Laufes dem Meere näherkommt, desto mehr steigt sie in den Niederungen auseinander. Zwei gewaltige Mündungsarme zweigen dicht hinter der belgisch-holländischen Grenze ab: die Westerschelde und die Osterschelde. Zwischen diesen beiden Armen streckt sich schmal beginnend und in der Richtung zur Nordsee massig breit werdend, die Insel Südbeverland, von der die Insel Nordbeverland nur durch einen schmalen Kanal getrennt ist. Die beiden übereinander liegenden Weveland-Inseln finden nach Westen ihre Fortsetzung in der Insel Walcheren, an deren Südseite der bedeutende Seehafen Blijssingen liegt. Die Westerschelde, die ein tiefes Fahrwasser hat, ist in ihrer ganzen Länge von mehr als 60 Kilometern für den Ver-

und andere Kriegereignisse eintreten können. Zur Wolkenbildung gehört nämlich neben der nötigen Luftfeuchtigkeit und der Abkühlung der betreffenden Luftmasse auch atmosphärischer Staub, an den sich die Wolkentröpfchen anlagern können. Ein großes Feuer sorgt für beides, indem es Milliarden kleinerer Nichteilchen in die Luft schleudert und für einen aufsteigenden Luftstrom sorgt. Dört dann die aufsteigende Bewegung auf, so kann das mit der aufsteigenden Barmluft nach oben geführte wasserdampfhaltige Luftgemisch innerhalb kurzer Zeit als Plattegen wieder herunterkommen. Auch nach schweren Artillerieduellen hat man häufig die Entschlung von Wolken mit anschließendem Regen feststellen können.

Ob diese Beobachtungen den wissenschaftlichen Nachprüfungen werden standhalten können, wird die Zukunft lehren. Jedenfalls sind diese Vorgänge gar nicht so unglücklich, wie sie anfangs aus-

sehen.

sehr mit großen Schiffen geeignet. Die Einwirkung der Gezeiten ist so erheblich, daß die Schelde bis herauf nach Antwerpen. Dendermonde und Gent zur Zeit der Flut an Breite erheblich zunimmt. Dagegen ist die Osterschelde ziemlich flach. Sie hat ihren Namen behalten, obwohl sie seit Jahrzehnten mit der eigentlichen Schelde gar nicht mehr in Verbindung steht. An der Stelle, an der sie früher von der Westerschelde abzweigte, reicht die Insel Weveland sehr nahe an das Festland heran. Diese Wasserstrecke ist durch einen Damm ausgefüllt worden, über den eine Eisenbahnlinie von Nordbrabant nach Südbeverland und nach der Insel Walcheren führt. Die Westerschelde ist aber durch Kanäle, die Südbeverland und Walcheren durch-

schneiden, mit der Osterschelde verbunden und von dort gehen weitere Binnenwasserstraßen zu den Mündungsgebieten des Rheins und Stromaus in das Innere Hollands hinein. Die Insel Südbeverland, um deren Zugänge gutzeitig heftig gekämpft wird, hat bei einer Größe von 360 Quadratkilometern etwa 50 000 Einwohner. Der größte Teil der Bodenfläche wird landwirtschaftlich genutzt, und daraus ergibt sich auch der Charakter der vielen kleinen ländlichen Siedlungen, aus denen nur der Hauptort Goes als Handelsplatz herausragt.



Noven

Längen die Verb... ginen in... Farberip... Wälder... in diese... Eichen u... tel der... der nicht... herbst h... an den... ren de... von de... hen und... füllt vo... lides G... feln sind... und zum... warten... jahr ge... weniger... Korn ist... mit neu... der kom... ist sich... Pflichten... den här... zutreiben... Kampfes

In de... einfauch... unter d... find, bef... Krieges... zu vergi... der Arbe... eine Füll... könnten... sich jett... der K... sich hieb... beauftra... Reichsan... die im J... licht vor... daß die... Möglich... wobei n... nahm e... wird, a... Turbane... nommen... Lung... wirkten... folgt, v... Im ü... hute ein... Forme... man sich... abgeleite... praktisch... den Oh... Sommer... ohnehin

Dieser... geläufig... Begriff... licher V... ren Gef... Zur Um... heit, Ge... jedoch i... heit —... hörige d... den Str... Lufttrieb... luftschiff

Wichtig... Mineral... gnetia u... fett, Ko... Vitamin... zeigt, da... viele M... Mengen... Krauts... Stoffgeha... eines Kr... wohl im... Blätter... Eiweiß... bedingt... Blättgen... hydrate... blätter... wechseln... ringe W... Haupt n...

Die „... An der... menbaum... bentische

KRIE

OPFER

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Novemberbeginn im Schwarzwald

Länger als in anderen Jahren blühen heuer die Herbstblumen in den Gärten. Dahlien, Georginen und Astern entzücken vielfach noch in ihrer Farbenpracht das Auge jedes Naturfreundes. Die Wälder des Vorder- und Hinter Schwarzwaldes hat der Herbst in diesem Jahre besonders prächtig geschmückt. Eichen und Buchen scheinen, in die grünen Mäntel der Berge gehüllt, zu lachen und zu brennen; der niederlagsreiche Spätsommer und Frühherbst hat zur Folge gehabt, daß das Laub länger an den Bäumen bleibt als das in anderen Jahren der Fall ist. Das letzte Obst wird zur Zeit von den Bäumen geholt und eingelagert. Straußen und Gänse der Städte und Dörfer sind erfüllt vom Ruch des neuen Mostes, der ein köstliches Getränk zu werden verspricht. Die Kartoffeln sind jetzt vollends eingebracht, und nur Kraut und zum Teil Angerben stehen noch draußen und warten darauf, daß man sie erntet. Das Bauernjahr geht zu Ende, aber deshalb gibt es nicht weniger Arbeit auf dem Bauernhofe. Das Saatfeld ist vielfach der Erde schon anvertraut, und mit neuen Rechnungen sieht man auf dem Lande der kommenden Zeit entgegen. Unser Landvolk ist sich heute seiner besonderen Aufgaben und Pflichten mehr denn je bewußt. Es weiß, daß wir den härtesten Kampf unserer Geschichte durchzustehen haben, weiß aber auch, daß am Ende des Kampfes der Sieg unserer gerechten Sache steht.

Auch weiterhin Kopfbedeckung

Praktische Einheitsform für Knaben

In der großen Zahl der Vorschläge für Vereinigungen, die bei den zuständigen Stellen unter der Feldpostnummer 08 000 eingegangen sind, befand sich auch die Anregung, während des Krieges auf jegliche Kopfbedeckung im Zivilsektor zu verzichten. Man ging davon aus, daß außer der Arbeitszeit und den Arbeitskräften hiebei auch eine Fülle von Textilmaterialien eingepart werden könnten. Dennoch hat man an maßgebender Stelle sich jetzt grundsätzlich für die Beibehaltung der Kopfbedeckung entschieden und bezieht sich hiebei auf eine Anordnung des Produktionsbeauftragten für Bekleidung und Rauchwaren des Reichsamts für Rüstung und Kriegsproduktion, die im Reichsanzeiger vom 28. Oktober veröffentlicht worden ist. Sie beruht auf der Erkenntnis, daß die Bevölkerung insbesondere im Winter die Möglichkeit einer Kopfbedeckung behalten soll, wobei noch dazu der Textilsektor bei Januarsbeginn von Hüten auf Fellbasis weicht entlastet wird, als wenn etwa für die Schalwolle oder die Wolle der Frauen Spinnstoffe in Anspruch genommen werden. Es wird daher die Herstellung von Schals, soweit sie nicht aus gewirkten, sondern gewebten Stoffen erfolgt, verboten.

Im übrigen erfolgt für Männer- und Frauenhüte eine kriegsgebotene Beschränkung der Formen und Farben. Bei den Knaben hat man sich auf eine aus der früheren Schirmmütze abgeleitete Einheitsform beschränkt, die besonders praktisch erscheint, weil sie im Winter gleich auch den Ohren- und Nackenschutz ermöglicht. Im Sommer aber tragen die Knaben im allgemeinen ohnehin keine Kopfbedeckung.

Deckung nehmen!

Dieser Warnruf war früher nur den Soldaten geläufig; er ist nunmehr auch der Heimat ein Begriff geworden. Jeder Soldat weiß, daß je länger Lichtstimm ihn und seine Kameraden größeren Gefahren aussetzt als Umficht und Flugheit. Zur Umficht müssen hinzukommen Unerkennung, Scheiternsgefahr und Verletzlichkeit. Leichtsinns jedoch ist kein Mut, und Vorsicht ist keine Feigheit. — Nach dieser Erkenntnis muß jeder Angehörige der Landbevölkerung auf dem Gehft, auf den Straßen und auf dem Feld handeln. Die Luftkriegsgefahr erfordert überall und zu jeder Zeit luftschutzmäßiges Verhalten.

Nährstoffe im Weiztraut

Weiztraut enthält außer lebenswichtigen Mineralstoffen wie Kalzium, Natrium, Kalzium, Magnesium und Phosphorsäure auch Reineiweiß, etwas Fett, Kohlehydrate, besonders Zucker, sowie die Vitamine A, B und C. Es hat sich sogar gezeigt, daß der Vitamin-C-Gehalt des Weiztrautes viele Monate lang in verhältnismäßig guten Mengen erhalten bleibt, was den Wert des Weiztrautes noch erhöht. Die Verteilung des Nährstoffgehalts verhält sich in den einzelnen Teilen eines Krautkopfes indes nicht ganz gleich. Sowohl im Stängel als auch in den Rippen der Blätter findet sich beispielsweise mehr Zucker und Eiweiß, weshalb Stängel und Rippen also unbedingt mitgeliefert werden sollten, wogegen das Blattgewebe wieder mehr Fett und andere Kohlehydrate enthält. Der Zuckergehalt der Krautblätter scheint übrigens mit der Jahreszeit zu wechseln, wobei es sich allerdings nur um so geringe Mengenunterschiede handelt, daß sie überhaupt nicht ins Gewicht fallen.

Die „kleinen Raupennester“ nicht übersehen!

An den Zweigen der Apfel-, Birn- und Pflaumenbäume, wie auch am Weißdorn oder am Traubenkirschenbaum, kann man da und dort jetzt die

„kleinen Raupennester“ der Baumweißlinge entdecken. Kleine Raupennester nennt man sie zum Unterschied von den „großen“ der Goldstarrtaupen. Auch der Baumweißling ist ein arger Baumschädling. Seine im August auskriechenden graubraunen, orangefarbigen und schwarz gestreiften, etwa 4 Zentimeter langen Raupen spinnen, wenn der Herbst kommt, ein paar Blätter — oft auch nur ein einzelnes Blatt — zu einem dichten Gespinnst zusammen in dem sie den Winter überdauern. Im Frühjahr, gewöhnlich im April, erwachen sie dann zu neuem Leben, fressen das sprossende junge Laub und die Blütenknospen ab und können so, bis sie sich im Mai oder Juni verpuppen, reichlich Schaden anrichten. Auf diese Raupennester heißt es daher jetzt Jagd zu machen. Wo man auf Obstbaumzweigen zusammengeknospene Blattbüschel sieht, sind sie abzuschneiden und zu verbrennen, denn jedes Gespinnst enthält zahlreiche Raupen und jede von ihnen wird im Frühjahr zu einem gefährlichen Obstschädling.

Warn- und Verbotstafeln beachten

Das Reichsgericht hatte die Frage zu klären, ob und inwiefern sich Grundstückeigentümer durch Anbringung von Warnstafeln von der Haftung gegenüber unbefugten eindringenden Personen freizeichnen können. Es entschied: den Betriebsführer trifft im allgemeinen keine Pflicht, fremden Personen, die unter Verletzung des Straßengesetzes in sein befriedetes Bestium eindringen und die Lebensgefahr erst durch ihr leichtfertiges Tun heraufbeschwören, vor den Gefahren seines Betriebes zu schützen.

Anlaß zu dieser Entscheidung bot ein folgenschwerer Unglücksfall, dem zwei 16jährige Jungen zum Opfer fielen. Sie waren unter Nichtbeachtung der an verbotenen Stellen angebrach-

ten Warn- und Verbotstafeln durch ein Loch im Zaun auf einen Lagerplatz für zur Verschrottung bestimmtes Heeresgerät gekrochen. Dort machten sie sich an einer Panzergranate zu schaffen. Das Geschloß explodierte und verletzte den einen der beiden Jungen tödlich, während der andere mit leichteren Verletzungen davonkam.

Gewiß muß der Inhaber eines Betriebes, so heißt es in den Entscheidungsgründen, die dort beschäftigten und verkehrenden Personen gegen die Betriebsgefahren schützen. Dagegen läßt sich keine derartige Schutzpflicht gegenüber solchen Personen begründen, die unter Verletzung des Straßengesetzes in ein befriedetes Bestium eindringen und die Lebensgefahr erst durch ihr leichtfertiges und unerlaubtes Tun heraufbeschwören.

Aus den Nachbargemeinden

Glöttlingen. Oberkreuzer Christian Koller, Sohn des Chr. Koller, wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.

Pforzheim. Das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz wurde verliehen an Major Georg Gärtner, Bataillonskommandeur in einem württembergisch-badischen Sturmregiment, und an Major d. R. Otto Laiz, Kommandeur eines Grenadierregiments. Ersterer ist der Sohn eines Gastwirts aus Heddesheim bei Mannheim und wohnt in Pforzheim. Er ging aus dem Unteroffiziersstand hervor. Vor einigen Tagen trat er sich im Rahmen einer Matsernährung in das Goldene Buch der Stadt Pforzheim ein. Letzterer ist gebürtig von Bilsfeldingen und von Beruf Schulleiter.

Gesiorbene: Ernst Knöller, 45 J., Rotenpol; Anna Pfeiffer, geb. Fammel, 71 J., Rotenpol; Christian Häuß, Bahnarbeiter, Batersbrunn-Sohlberg; Maria Maulbetsch, geb. Frey, 52 J., Schömmingach; Maria Häußlein, 80 J., Leonberg; Johanna Mück, geb. Klein, Etingen.

Die Sorge um unsere Kriegsgefangenen

Das Deutsche Rote Kreuz auch hier ein nimmermüder Helfer

Das Los der Kriegsgefangenen ist gewiß nicht beneidenswert. Ein hartes Schicksal zwingt ihn, das Ende des Krieges hinter Stacheldraht abzuwarten, weit von der Heimat entfernt und häufig in abgelegenen Erdendübeln. Das Fehlen geregelter Arbeit und die beschränkte Postverbindung erhöhen vielfach die seelische Not. Wenn trotzdem immer wieder Berichte von der aufrechten Haltung der deutschen Kriegsgefangenen eingehen, dann zeugt das vom Geist des deutschen Soldaten, der sich auch durch langjährige Gefangenenshaft nicht beugen läßt.

Das Deutsche Rote Kreuz bemüht sich durch seine verschiedenen Hilfsmaßnahmen das Los der Gefangenen zu mildern, nicht durch Erfüllung ihrer materiellen Wünsche, sondern auch durch Lieferung von Büchern und Studienmaterial. Ganz besonders hat sich das DRK in den Dienst der Nachrichtenmittlung zwischen den Kriegsgefangenenlagern und der Heimat gestellt. Es ist verständlich, daß die Angehörigen in der Heimat größtes Interesse an allen Einzelheiten des Schicksals ihrer Lieben haben und daß deshalb das DRK ständig mit einer Anzahl von Anfragen und Wünschen überhäuft wurde, deren gewissenhafte Erledigung die DRK-Dienststellen stets als ihre Ehrenpflicht betrachten.

Im Zeichen des verstärkten Kriegseinsatzes aber muß auch das DRK Kräfte einsparen. Es appelliert deshalb an alle Volksgenossen, künftig von allen entbehrlichen Anfragen und Rückfragen an die DRK-Dienststellen abzusehen. Auch wichtige Anfragen werden nicht immer umgehend beantwortet werden können. Das DRK hat bisher

automatisch alle Meldungen, die von Feindseite über Kriegsgefangene einliefen, an die Angehörigen weitergegeben. Bei der gegenwärtigen Kriegslage aber ist es die Regel, daß die erste Nachricht vom Kriegsgefangenen selbst früher bei den Angehörigen eintrifft als die Meldung, die auf dem Umweg über Gens kommt. Die Mitteilungen des DRK sind also weitgehend überflüssig geworden, und sie werden deshalb auf die Fälle beschränkt, in denen berechtigte Anfragen der Angehörigen vorliegen.

Es ist dabei nicht zweckmäßig, schon gleich nach der Vermittlung die Nachforschung zu beantragen, die Monate dauert, während die direkte Nachricht von dem Vermissten vielleicht schon nach sechs Wochen vorliegt. Ein großer Teil der Anfragen dürfte sich auch durch das neue Mitteilungsblatt erübrigen, das vom Präsidium des DRK seit dem Frühjahr 1944 in vierteljährlicher Folge für die Angehörigen deutscher Kriegsgefangener herausgegeben wird. Außer Berichten über die Betreuungsmöglichkeiten für die Kriegsgefangenen deutschen Soldaten bringt das Mitteilungsblatt ständig Nachrichten aus den verschiedenen Lagern und alles, was über die Lage unserer Kriegsgefangenen in den westlichen Feindländern bekannt ist, ferner Hinweise auf die Postbestimmungen und sonstige Dinge, die die Angehörigen interessieren können. Diese Auskünfte sind viel gründlicher, als sie im Einzelfall gegeben werden können. Allen Angehörigen von Kriegsgefangenen wird daher empfohlen, sich diese Mitteilungen regelmäßig von ihrer zuständigen DRK-Kreisstelle zu beschaffen.

Mehr Beachtung dem Beerenobst!

Dem Beerenobst kommt im Haushalt eine bedeutende Rolle zu. Darüber hinaus sind Beeren aller Art seit einigen Jahren für die Süßmolkereirei sehr begehrt. Eine weitere Ausdehnung der Beerenkulturen ist deshalb wünschenswert und aussichtsreich. Bei Neupflanzung beachte man besonders das Lichtbedürfnis der Pflanzen und verwende unkrautfreies Land. Enge Pflanzungen behindern die wichtige Bodenbearbeitung und Düngung, auch verändert sich der Boden ungünstig durch die dauernde Beschattung.

Die vorhandenen Bestände könnten weit besser ausgenutzt werden. Zur Pflege braucht man wenig Fachkenntnisse. Die wichtigsten Maßnahmen seien hier kurz angeführt:

Gartenerdbeeren werden von den Ranken und Ausläufern peinlich gesäubert und der Boden flach gehackt und im Frühjahr möglichst mit verrottetem Kompost bedeckt. Letzterer hält feucht und bringt den nötigen Humus in den Boden. Je besser die Beete behandelt werden, desto mehr läßt sich herausholen. Erdbeerpflanzungen müssen alle vier Jahre erneuert werden.

Bei Himbeeren werden nach der Beerenreife die abgetragenen Ruten entfernt, ebenso von den grünen Ruten die überflüssigen, soweit dies nicht schon durch Schaden geschehen ist. Je Pflanze läßt man höchstens 6-7 Ruten stehen. Himbeeren sind sehr flachwurzeln und luftbedürftig. Der Boden darf nicht tief gegraben werden, sonst wird das weitverzweigte Wurzelsystem stark geschädigt. Flaches Hacken genügt. Im Frühjahr ist Bedecken des Bodens mit frohigem Mist oder Kompost von großem Vorteil. Die Wasserverdunstung wird dadurch vermieden, ebenso das schädliche Verkrusten des Bodens und die Unkrautbildung.

Johannis- und Stachelbeersträucher werden im Herbst ausgelichtet. Die zu alten Holzteile schneidet man dicht am Boden heraus. Ein Strauch soll 5-7 Hauptäste haben. Diese müssen möglichst weit auseinanderstehen, damit

die Sonne in das Strauchinnere eindringen kann. Die aus dem Wurzelballen immer wieder hervortretenden Triebe werden alljährlich ausgeschnitten, sie verbrauchen unnötig Nahrung. Die einjährigen Spitzentriebe werden auf 15 Zentimeter gekürzt, dadurch entstehen gute Fruchtholzgarnituren. Schwarze Johannisbeeren lichtet man gut aus, schneidet aber die Spitzentriebe nicht oder nur leicht zurück.

Beerensträucher werden am besten bald nach der Ernte gedüngt und dabei der beim Ernten festgetretene Boden gehackt. Tiefes Graben muß unterbleiben, wenigstens in der Nähe der Pflanzen, da die Wurzeln immer sehr flach liegen.

Bei Stachelbeeren ist es von Vorteil, neben dem Auslichten alle Triebspitzen zu kürzen und einzusammeln, da meist die Spitzen vom Mehltau befallen sind und sich die Krankheit sonst auch im Frühjahr wieder verbreiten kann.

Die sehr begehrten Brombeeren müssen während des Wachstums stark ausgelichtet werden, wenn man nicht in kurzer Zeit eine undurchdringliche Wildnis haben will. Je zwei Hauptäste werden rechts und links spaliertartig an ein Drahtgestell gebunden. Alle weiter entstehenden Zweige werden beim Entstehen unterdrückt. Um dem oft beklagten Absterben der Fruchttriebe vorzubeugen, legt man die Haupttriebe vor Winter auf die Erde herunter, bedeckt sie mit Reisig und Erde handhoch und bindet sie im späten Frühjahr wieder hoch. So behandelte Pflanzen erfreuen ihren Besitzer alljährlich durch reichen Ertrag, nur muß während des Sommers immer wieder ausgeschnitten werden, um die Haupttriebe genügend freizustellen.

Wenn Beerensträucher mit Kalisalzen gedüngt werden, sollte dies im Herbst oder rechtzeitig im Frühjahr geschehen, da der Chlorgehalt dieser Salze sich besonders bei Bodentrockenheit recht schädlich auswirken kann.

Kreisbaumwart Walz-Nagold.

Bewahrung der Herzen

Ein Roman aus unseren Tagen von Eva Brandenstedt

11

„Da haben Sie's, Sie Bär! Aber Sie verlieren das Papierchen ja doch! Und dann sehen wir uns nicht wieder — niemals!“

Walter Hanlen lachte. „Ich kann Sie ja jeden Abend sehen, wenn ich will! Das können Sie gar nicht verhindern!“

„Wie wollen Sie denn das fertig bringen?“ fragte Hella angriffslos, während sie sich gleichzeitig fester an seine Schulter schmiegte.

„Sehr einfach! Der große Schotten wird schon noch eine Zeitlang laufen! Und da tanzen Sie ja jeden Abend zweimal über die Leinwand“ gab Hanlen triumphierend zurück.

Hella lächelte stolz. Ja, beim Film hatte man eben doch eine besondere Chance, und darum wollte sie auch unbedingt dabei bleiben — mochte ihre Tätigkeit im Augenblick auch noch so unbefriedigend sein.

Beide unterhielten sich weiter ausgezogen und waren schwer enttäuscht, als es plötzlich hieß: „Poltschluß“. Walter Hanlen erlitt einen leichten Schreckschuß, als ihm die Rechnung präsentiert wurde. So kostspielig hatte er sich solchen Extraspah, den er sich mit Irmgard noch nie geleistet hatte, nicht vorgestellt — er war sogar in einiger Verlegenheit, ob sein Geld überhaupt reichen würde. Aber zum Glück erries es sich noch gerade zu genügen.

Es war ein wenig ernüchtert, als sie zusammen auf die Straße hinaustraten. Es war jetzt völlig dunkel geworden. Eben schlug es von der Gedächtnisfische Mitternacht fernes Fliegergeklumme ertönte, und die langen weißen Strahlen der Scheinwerfer tasteten aufmerksam den Himmel ab.

„Ich darf Sie doch noch Hause bringen?“ fragte Walter Hanlen hastig. Er hatte keine Lust, dieses Abenteuer, das sich wider Erwarten als so kostspielig erwiesen hatte, jetzt so lang- und klanglos zu beenden. Er schob seine Hand unter Hella's Arm, und sie ließ es geschehen.

„Meinetwegen! Ich wohne übrigens ganz nah — in der Marburger. Kommen Sie, rald! Hier um die Ecke.“ Sie hatte es plötzlich eilig. Wenn nur Olaf, ihr Bruder, mit dem sie zusammen wohnte, noch nicht zu Hause war. Er hatte ihr neulich schon einmal eine Szene gemacht, wegen ihres späten Heimkommens.

Es war sehr finstern, und man mußte acht geben, in der unbekanntem Straße nicht fehl zu treten. „Es lag auch wieder ein eigener Reiz darin, so eng miteinander in das geheimnisvolle Dunkel hineinzumarschieren.“

Wiel zu schnell stand sie vor der Haustür eines hohen modernen Mietshauses, und Hella suchte in ihrem Täschchen nach den Schlüsseln.

„Auf Wiedersehen, Herr Hanlen! Es war ein netter Abend! Gute Nacht!“

Sie reichte ihm ihre schlank-kühle Hand. Aber Hanlen, durch den Alkohol kühn gemacht, ließ die Hand nicht los, er zog sie näher an sich. Hastig umschlang er das Mädchen und küßte kurz und heftig ihre Lippen.

„Leb wohl, süße Hella! Wir sehen uns wieder“, flüsterte er. Dann hatte er, über seinen eigenen Mut erschrocken, hastig kehrt gemacht und ging mit großen unregelmäßigen Schritten zur anderen Straßenseite. Hella Waldstedt sah ihm mit einem

Wisa Waldstedt ging unruhig in ihrer neuen Wohnung auf und ab. Sie erwartete die Rückkehr ihres Mannes immer ungeduldig, die Einfamkeit in ihnen vier Wänden drohte sie zu erdrücken.

Da waren sie in der vorigen Woche von ihrer Hochzeitsreise nach München zurückgekehrt, und Edmund hatte sie voller Glück in ihr neues Heim eingeführt. Die vier Zimmer, Küche und Bad — alles war wohlgepflegt, wie neu und sehr geschmackvoll eingerichtet — und doch machte es ihr nicht die rechte Freude, weil sie nichts dazu hatte beitragen können, um das alles anzuschaffen. Dazu kam, daß sie auch bei der Verwaltung und Ordnung dieses schmucken Hauswesens fast nichts zu tun fand, denn Selma, die alte Haushälterin, die Edmund schon seit Jahren die Hauswirtschaft führte, duldete keine Einmischung in ihrem eigenen Reich.

Jetzt erklang das Schließen der Korridor tür — Edmund kam. Wisa ließ ihm entgegen und warf sich schon im Vorplatz ungestüm an seine Brust.

„Daß du da bist, Liebster — endlich!“ Sie erwartete seinen Kuß.

Aber Dr. Waldstedt, ein breitgebauter Bierzger mit blassem, überarbeitetem Gesicht, überließ die häßliche Geste. „Ist Selma da?“

„Nein, Sie ist ausgegangen. Gott sei Dank! Wir sind ganz allein. Komm doch, ich habe Tee gemacht. Nun können wir ungehört plaudern.“

Sie zog ihn ins Esszimmer, wo in der Fenster- nische der Teetisch zierlich gedeckt war.

„Gut, mein Kind“, milligte Waldstedt ein. „Aber viel Zeit habe ich nicht. Ich habe noch wichtige Akten mitgebracht, die ich bis morgen durchsehen muß.“

Wisa goß Tee ein. „Kann ich dir nicht helfen? Du weißt doch, daß ich die Sachen verstehe, ich habe ja immer im Büro gearbeitet.“

Aber ihr Mann wehrte ab. „Aber nein, Kind, dazu ist doch die Sekretärin da!“ Behaglich führte er die Tasse zum Mund.

„Und was soll ich tun, Edmund?“ fragte Wisa kläglich. „Den Haushalt befragt Selma. Für dich arbeiten soll ich nicht. Was bleibt mir also?“

Waldstedt lachte. „Du sollst alles das tun, was so viele aufgeregte Frauen zu tun haben: dich schön machen — Gesellschaft pflegen und alles, was dazu gehört!“

Wisa schüttelte den Kopf. Mit dem dunklen welligen Haar, den großen blauen Augen und dem zarten Gesicht sah sie wunderbarlich aus, und ihr Mann betrachtete sie entzückt. „Aber, daran bin ich nicht gewöhnt, Edmund! Du weißt doch, daß ich bis jetzt immer für meinen Unterhalt gearbeitet habe wie Tausende von anderen Mädchen auch! Das beste wäre doch, du stellst mich in deinem Büro mitarbeiten, wenn du schon Selma nicht entlassen willst!“

(Fortsetzung folgt)

KRIEGSWINTERHILFswerk
EINSATZBEREIT FÜR DEUTSCHLAND
VIEL TAUSEND NSV-SCHWESTERN DIENEN DER SKUGLINGSPFLEGE
OPFERSONNTAG AM 8. NOV. 44

Schwäbisches Land

Unachtsames Kind tödlich überfahren
Kornwestheim. Am letzten Sonntagmorgen sprang die neunjährige Irngard Schäd zwischen zwei in Richtung Stuttgart fahrenden Lastkraftwagen in der Gegend des alten Rathauses über die Stuttgarter Straße. Im selben Augenblick kam aus entgegengesetzter Richtung ein Lastkraftwagen mit Anhänger, der die Kleine erfasste und über sie hinwegfuhr. Der Unglücklichen wurden beide Beine oberhalb des Knies abgefahren. Obgleich das Kind sofort in das Ludwigsburger Kreiskrankenhaus gebracht wurde, ist es gegen 21 Uhr abends seinen schweren Verletzungen erlegen. Die Schuldfrage ist einwandfrei geklärt.

Erneut gibt dieser zweite Unfall innerhalb zwei Wochen Veranlassung, die Eltern zu ermahnen, ihre Kinder immer wieder auf die Gefahren der Straße aufmerksam zu machen.

Zwei Tote bei Kraftfahrzeugunfall
Dehringen. Nach Einbruch der Dunkelheit stieß auf der Straße Kenzen-Holz ein aus Dehringen kommendes Kraftfahrzeug zusammen. Der Zusammenstoß war so stark, daß der Kraftfahrer und sein Beifahrer auf der Stelle getötet wurden. Der Lenker des zweiten Kraftfahrzeuges wurde schwer verletzt ins Dehringer Kreiskrankenhaus eingeliefert.

Feldtodes eines bekannten Ulmer Malers
Ulm. Der Maler Eugen Bischoff ist seinen schweren, in der Normandie erlittenen Verletzungen erlegen. Mit ihm verlor die schwäbische Malerei eine Persönlichkeit von starkem Temperament und blühender Farbigkeit des Sehens und Gestaltens. In vielen Aufsätzen äußerte er seine Gedanken zur Kunstschöpfung, der er sich als Studentat im Schuldienst widmete. Seit Jahren lebte er in Ulm. Er wollte in der Nähe der Landschaft bleiben, die er am meisten liebte und die seine Heimat war, der Hochfläche der Schwäbischen Alb.

Trauben auf der „rauben“ Alb
Dottingen, Kr. Münsingen. Die ganze Hausfront bis hinauf zum Dachstuhl ist am Hause des Landwirts Hermann Berle mit blauschwarzen, reifen Trauben vollbehangen. Es ist dies immerhin eine Seltenheit auf der „rauben“ Alb.

Ein roher Patron
Chingen a. D. Im Januar ds. Jz. warf ein 19 Jahre alter Junge Schneeballen gegen die

Fenster des Einwohners M. in Munderkingen. Dadurch geriet M. in den Dreck, zog den Jungen in seine Werkstatt und mißhandelte ihn so, daß er außer einer Gehirnerschütterung auch noch sonstige Kopf- und Beinverletzungen davontrug. Der Angeschuldigte stand nun wegen gefährlicher Körperverletzung vor dem Strafrichter, der ihn zu drei Monaten Gefängnis und Tragung sämtlicher Kosten verurteilte.

Vom Felsen gestürzt
Neuffen. Eine jüngere Frau von auswärts, die in ihrer Freizeit den Hohenneuffen besuchen wollte, verfehlte den Weg und geriet dabei über die Felsen hinaus, so daß sie abrutschte und über die Felsen abstürzte. Mit schweren Kopfverletzungen mußte die Verunglückte in das Krankenhaus verbracht werden. Der Umstand, daß sie von der Krone eines Baumes aufgefangen wurde, rettete ihr wahrscheinlich das Leben.

Kellerdiebstahl am heiligen Tag
Hausen i. R. (Hohenzollern). Eine recht unliebsame Entdeckung machte die Familie des Kriegsinvaliden Lukas Freundmann. Von unbekanntem Dieben wurden während der Abwesenheit der

Aus der Weingegend/Erinnerungen von Johann Hermann Röther

Der Bauer Dürr war alleweil ein braver Weintrinker gewesen. Er nippte nicht bloß ab und zu vom guten Tropfen, er ließ ihn auch nicht wie die Kuh das Wasser aus dem Eimer — er trank. Versteht sich: bedächtig, aber dafür stetig, zwischen durch ab er auch einen Apfel oder „einige Rüsse“ und, sah er im Weinkelner, dann enthielt er sich gesehentlich des Tabaks. So trank er, ohne daß es ihn jemals umgeworfen hätte. Für Verurteilung hatte er nur milde Verachtung übrig. Bekannte man das Maß dessen, was er gut vertragen konnte — fünf bis sechs Liter waren es täglich — dann lächelte er verächtlich und sagte: „Ja, man muß si beim Trinken beherschen können!“

So war er fünfundsiebzig Jahre alt geworden und noch immer aufrecht und rüstig. Er war längst ein Weiser des Weines und lebte mit ihm in inniger Bruderschaft. „Er hat den Weinstein in seinen Adern“, jagten die Leute, „und er hält ihn zusammen!“ Und sie bildeten Dürr nach, wie er geruhsam, einen Flaschenlord am Arm, seinem Keller zusah. Er war die wandelnde Reklame für die Kanglebigkeit des Weintrinkers — und daher auch sehr beliebt.

So wurde er noch ein oder zwei Jahre älter

Familienmitglieder aus den Stellerräumen Lebensmittel und verschiedene Kleidungsstücke gestohlen. Tödlich überfahren
Künzelsau. In der Enge des Morsbacher Tores wurde dieser Tage ein zwölf Jahre alter Junge von der Frontscheibe eines Lastwagens erfaßt und unter die Hinterräder geschleudert, die über ihn hinweggingen. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Wichtiges in Kürze
DAZ-Leistungsberichtigungsrecht wird billiger. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat angeordnet, daß die bisher zu zahlenden Teilnehmergebühren für die Maßnahmen der Leistungsberichtigungsarbeiten werden. An ihre Stelle tritt von Dezember an ein geringerer Anerkennungsbeitrag. Augenblicke werden nur die Hälfte dieses Betrags zu zahlen haben. Kriegsverwehrene nehmen kostenlos teil. In der gleichen Anordnung bestimmte der Reichsorganisationsleiter, daß die notwendigen Lehrmittel und Lehrbücher von den Leistungsberichtigungsstellen kostenlos und kostenlos bereitgestellt sind.

Schärfste Strafen für Preisfänger. Der Reichsorganisationsleiter für die Preisbildung erwartet von Verkäufern wie Käufern, daß sie Uebertretungen der zulässigen Preise unter allen Umständen unterlassen. Wer sich heute gegen Preisvorschriften vergeht und verurteilt, der verurteilt das Volk eigenmächtig auszunutzen, der werde mit schärfsten Strafen bestraft werden.

— bis er merkte, daß ihn seine Augen vertreiben. Er sah die Erde nicht mehr, wenn sie aus dem jungen Korn in den Himmel stieg, die Reben, an deren Pracht er sich immer still ergötzt hatte, schienen ihm grau in grau. Borecht glaubte er noch an eine vorübergehende Störung. Als sich der Zustand aber nicht änderte, wurde er sehr nachdenklich und ging zum Arzt.

Der war noch ein junger Mann und nahm es sehr gründlich.

Er fragte Dürr auch über seine Lebensgewohnheiten aus. Dann klappte er seine Brille zusammen und sagte: „Ja, lieber Freund, wenn man in seinem Leben schon einige Weinkelner ausgetrunken hat, muß sich das einmal rächen! Stellen Sie das Trinken ein, sonst sind Sie in drei Monaten blind!“

Der Bauer Dürr nahm seinen zerknitterten Hut und tappte nach seinem Stod. „Recht geschieht dir!“ schalt er sich in Gedanken, „was bist du zum Doktor gegangen!“ Und laut sagte er: „I werd Ihnen was sagen, Herr Doktor: V'leiben hab i schon gnuat — trunke aber hab i no net gnuat!“ Sprach's, und ging zum Wein, dem Spender des inneren Lichts.

Unter der Fahne

Von Waltraud Nagel

Es ist schon einige Zeit verstrichen, seit wir zum ersten Mal unter der Fahne gestanden. Und doch ist mir manchmal, als sei es erst gestern gewesen. Denn alles, was uns junge Menschen besonders tief beeindruckt, bleibt uns erhalten und ist immer gegenwartsnah, so auch die Minuten unter der Fahne. Ich glaube, daß auch ihr sie noch nicht vergessen habt und daß sie allen euren kleinen und großen Pflichten der Gedanke an sich nicht erlösch.

Wären es auch nur Minuten, die uns sonst im Gegehen eines langen Tages leicht verloren gehen, gäben sie uns doch so unendlich viel an Kraft und Glauben und Zuversicht, ja, ich will sagen, sie waren eine Warnung, stetig und sich wiederholend: Bleibe treu! Sie waren Aufruf zum Handeln, zum Kampf. Mit ihnen begann unser Tag; mit ihnen endete er.

Wenn wir morgens in unseren weißen Blusen antreten, um die Fahne zu hissen, dann waren wir nicht so laut und übermütig wie jetzt. Ich glaube, manche von uns hätte dies Schweigen nicht einmal zu denken gewagt. — Es war undoch. Und wer der deutschen Jugend den Vorwurf macht, ihr fehle jeglicher Religionsbegriff und sie sei ohne jeden Glauben, der ist entweder ein Verleumdung oder er irrt und kennt unsere Jugend überhaupt nicht, er steht ihren Idealen fremd und verständnislos gegenüber.

Wir haben einen Glauben, und er macht uns stärker, stolzer und freier, als ein anderer es vermöge. Es ist kein Glaube, der mit Feuer und Schwert durch Artfremde in unser Land getragen wurde. Es ist ein Glaube, der aus unserm Blute erwächst; der Glaube unserer Ahnen, der sich bei uns entfalten darf. Es ist der Glaube an Deutschland, an uns selbst und unsere Sendung, der Glaube an einen Gott, der sich in jeder Blume, in jedem Baum und in jedem von uns offenbart.

Wir lassen ihn uns nicht nehmen. Unter der Fahne geloben wir es stets aufs neue, und unter ihr wird er stärker denn je. Wir denken an die vielen Tausenden, die für sie ihr Leben gaben. Vor ihnen wollen wir bestehen.

— denn die Fahne ist mehr als der Tod!

Heute wird verdunkelt:
 von 18.05 bis 6.41 Uhr

NS. Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Bozger. Stuttgart, Friedriehstr. 18. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig.

Röttenbach, den 1. November 1944

Ein unerbittliches Schicksal traf mit meinen innigstgeliebten Gatten, den treusorgenden Vater meiner beiden Kinder, unsern unvergeßlichen Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Geheimer Ulrich Kusterer

im Alter von 38 Jahren. Gleich seinem Schwager Gustav gab auch er sein Leben in Weiland für seine geliebte Heimat. Unser ganzes Glück birgt nun ein schlichtes Heldengrab, aber die Hoffnung auf ein Wiedersehen ist uns ein Trost in unserm schweren Leid.

In tiefem Schmerz: Die Gattin: Elisabeth Kusterer, geb. Volz, mit Kindern Rosemarie und Lilli. Die Eltern: Ulrich Kusterer und Frau Katharine, geb. Frommer. Die Schwiegereltern: Adam Volz u. Frau Katharine, geb. Kraft, u. alle Angehörigen.

Trauergottesdienst am Sonntag, 5. Novbr. 1944, 1/2 Uhr, in Röttenbach.

Ragold, den 28. Oktober 1944

Uns wurde die schmerzliche Gewissheit, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Lehre

Soldat in einem Fallschirmjägerregiment

im Alter von 18 Jahren im Westen sein junges Leben für seine geliebte Heimat lassen mußte.

In stillem Leid: Die Mutter: Emilie Lehre, Witwe. Der Bruder: Helmuth Lehre. Die Schwestern: Lotte Schmid mit Gatten Paul Schmid, Fehdweibel, und Kind; Alwine und Irene.

Mütterberatung, Ragold, Donnerstag, 2. Nov., im staatl. Gesundheitsamt, Hohe Str. 8. Buchstabe A-K möglichst von 1/2 bis 3 Uhr Buchstabe L-Z möglichst von 3 bis 1/2 Uhr.

Der Amtsarzt: gez. Dr. Lang

„Was bäckt Erika?“ — Döhler-Sparrezept Nr. 43: Zimsternstern.

Zutaten: 160 g Haferflocken, 55 g Mehl, gesiebt mit 1/2 Beutel Döhler-Backstolz, 70 g Zucker, 1/2 Beutel Döhler-Vanillinzucker, 1 Eßlöffel Honig, 10 g Fett, 2 Eßlöffel Wasser, etwas Zimt. Man rührt Zucker, Fett, Honig und Wasser schaumig, fügt die auf eiserner Pfanne gerösteten abgekühlten Haferflocken, das Gewürz und das mit Backstolz gesiebte Mehl bei und verrührt zu Teig. Er darf nicht zu fest sein, notfalls muß man noch einen Eßlöffel Wasser begeben. Man gibt den Teig auf das bemehlte Backbrett, bricht Stücke ab, die man breitrückt und in Sternform aussticht. Man bäckt auf gefettetem Backblech. Verlangen Sie weitere Döhler-Sparrezepte von Döhler Nahrungsmittelfabrik Erfurt.

Flach zusammengelegt, nimmt die leere „Camelia“-Schachtel wenig Platz ein. An der Packung aber werden Sie sofort als „Camelia“-Kundin erkannt und entsprechend bedient. Darum ist es Ihr eigenes Interesse, wenn Sie die geringe Mühe willig in Kauf nehmen und beim Einkauf eine leere Packung zurückgeben. Sie erleichtern damit dem Händler eine gerechte Verteilung und, was noch wichtiger ist, Rohstoff wird gespart und die Versorgung mit Damenbinden bleibt auch weiterhin gesichert. Also bitte: Beim Einkauf eine leere „Camelia“-Schachtel zurückgeben.

Aufpassen muß man schon, daß das Gemüse nicht zu lange kocht, sonst werden die wertvollen Vitamine zerstört. Man muß auch dafür sorgen, daß die Speisen vom Körper voll ausgenutzt werden. Deshalb fügt man dem fertigen Gericht kurz vor dem Anrichten einige Tropfen MAGGI-Würze hinzu. Wenn man beim Kaufmann einmal ein kleines Fläschchen nachgefüllt erhält, reicht das wieder einige Zeit.

Den anderen auch etwas gönnen! Es darf heute nicht sein, daß nur die Stammkunden alle markenfremden Artikel — wie Knorr Suppen- und Soßenwürfel — für sich allein in Anspruch nehmen und dadurch die übrigen leer ausgehen. Daher sollte keine Hausfrau von ihrem Kaufmann Unmögliches erwarten! Denn für ihn ist es jetzt im Kriege erste Pflicht, die knappen Vorräte gerecht zu verteilen. Diese kameradschaftliche Einstellung hilft allen!

Gültlingen, den 30. Oktober 1944

Hart und schwer traf uns die überaus schmerzliche, unfahrbare Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

Unterschwärmer Eugen Schimpf

Gruppenführer in einem Gren.-Reg., Inhaber des E. K. 2. Kl., des Inf.-Sturmabzeich., des Kr. Verd. Kr. 2. Kl. mit Schwertern und der Dmmedaille

nach blühender Dienstzeit im blühenden Alter von 28 Jahren im Osten den Feldtodes fand.

In tiefem Leid: Die schwergeprüfte Mutter: Christine Schimpf, geb. Gadenheimer; der Bruder: Edwin mit Braut und alle Anverwandten.

Von Bekleidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Kathol. Gottesdienst Calw, heute (Aloisheiligen) 18 Uhr.

Ich suche: elektr. Kochtopf, elektr. Ofen, elektr. Heizkörper, elektr. Kissen, Radiosapparat, elektr. Bügeleisen, alles 220 Volt. Angebote unter M. R. 257 an die Geschäftsstelle d. „Schwarzwald-Wacht“.

Schuhtausch. Biete neuwertige, braune Damenhalbschuhe mit nied. Absatz (Ledersohle) Gr. 39; suche ebensolche in Schwarz mit niedriger od. halbhohem Absatz. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Schuhtausch. Biete 1 Paar Damenhalbschuhe Gr. 37; suche 1 Paar Damenporthalbschuhe Größe 39. Angebote unter F. R. 257 an die „Schwarzwald-Wacht“.

Tausch: Biete starkes Knabenrad, suche Herrenanzug f. gr. Figur. Käthe Witzig, Oberjettingen.

Tausch. Biete wertvolle, neuwertige Puppenstube mit Möbeln und sonstiger Ausstattung; suche eine gut erhaltene, moderne Winterbluse od. ein Winterkleid Gr. 46 bis 48. Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Tauschgeschäft. Biete Herrenanzug; suche Elektrohör 220 Volt. G. Roos, Simmzhelm, Kreis Calw.

Anzug, sonstige Winterbekleidung und Schuhe von fliegereich. Ferner mittl. Größe zu kaufen gesucht. Angebote unter M. St. 257 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Formerlehrerlinge aufs Frühjahr 1945 gesucht. Ausbildung in eigener Lehrwerkstätte, freie Kost und Wohnung. Schriftliche Bewerbungen mit Abschriften der letzten 3 Schulzeugnisse sind unter R. L. 241 an die „Schwarzwald-Wacht“ einzureichen.

Wissen Sie?

Wissen Sie, daß die Bekämpfung der Tropenkrankheiten erst nach der Entdeckung des Germanin im Jahre 1917 in das Blickfeld ärztlicher Forschung rückte und daß die meisten Tropenkrankheiten heute heilbar geworden sind?

Eine Großtat deutscher Forschung

BAYER

ARZNEIMITTEL

Gesunde Kinder sind das höchste Glück unseres Volkes. Achten auf die richtige Ernährung

DMW

Unter dem gegenwärtigen beherzigen mühen und mühen die englische darauf beverhältnissen letzten taufen. Es von Antw mittelsoflä Menschen gelehrt, un dings sch Walchey Der F strengungserfchlagen

Gültlingen/Weiler 3. Stein, 31. Oktober 1944

In der Hoffnung auf ein Wiedersehen erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter, treusorgender Mann, mein guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Geheimer Wilhelm Volz

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse

im Alter von 33 Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten gefallen ist.

In stillem Leid: Die Gattin: Anni Volz, geb. Wimmer; die Mutter: Anna Marie Volz, geb. Riethammer; die Schwiegermutter sowie die Geschwister mit allen Angehörigen.

Für alle erwiesene Anteilnahme danken wir herzlich.

Verloren ging in Wildberg von der „Schwane“ bis zur Nöhle ein Taschmesser. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen gute Belohnung auf dem Bürgermeisterei Wildberg abzugeben.

Kalbin, 30 Wochen trächtig, oder junge Kuh sowie ein 10 Monate alt. Rind verkauft Gustav Weiß, Wildberg, Adolf-Hitlerstr. 158.

Dunge Hunde (Rüden) II. Klasse, verkäuflich. Calw, Ledergasse 3.

Gute Kuh- und Zehrfah, 33 Wochen trächtig, zu verkaufen Christian Hengel, Zimmermann, Gültlingen.

Kuh- u. Zehrfah mit dem zweiten Kalb 39 Wochen trächtig, verkauft Samstag mittag Robert Gehring, Ottersheim.

Klempeneimergürtel. Jetzt ist es Zeit, sie an den Obstbäumen anzubringen. Vorrätig bei Emil Schlotterbeck Witwe, Seilerer, Ragold.

Winterspritzmittel Beerjolin D gegen alle Obstbaumschädlinge, 1 kg Paste auf 100 Liter Wasser RM. 2.25 p. kg einschl. Ranne, in Kannen mit 5 kg Inhalt. Obstbaum-Carbolinicum RM. 28.— p. 100 kg, in Fässern mit 200 kg Inhalt. Wolman-Schwammstump-Salze 3. Imprägnieren von Holz, 1 kg für 25 Liter Wasser, RM. 5.— p. kg. Roskuschfarbe, schwarz, RM. 1.65 p. kg in Kübeln m. 10 kg Inhalt. Preise ab Station Waiblingen, auschl. Verpackung. Antriebsfarben für Holz-Lufenanstriche. Egon Wanz, Waiblingen, Chem.-Techn. Produkte, Postfach 73, Tel. 704 und 725.

Stelle auf Büro, Magazin oder Expedition sucht anslandsdeutsche Frau. Emma Keller, Möttingen, Rückwandererheim.

Für schmutzige Hände

ATA

ATA ist der bewährte Seifensparer nach jeder schmutzigen Hausarbeit. Halten Sie ATA immer griffbereit am Spülstein

Hergestellt in den Persil Werken.

Liebelberg/Dedenpfronn, 30. Oktober 1944

Hart und schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser unvergeßlicher Bruder, mein innigstgeliebter Bräutigam, unser guter Schwager und Onkel

Feldweibel Friedrich Hanselmann

Inhaber verschiedener Kriegsauszeichnungen

nach siebenjähriger Dienstzeit an den Folgen seiner erlittenen Verwundungen in einem Lazarett im Osten im Alter von 30 Jahren gestorben ist. Er wurde mit militärischen Ehren zur letzten Ruhe gebettet.

In tiefem Leid: Der Vater: Heinrich Hanselmann; die Schwester: Johanna Dongus mit Familie, Dedenpfronn; der Bruder: Heinrich Hanselmann mit Familie; die Braut: Klara Volz, Dedenpfronn, und alle Angehörigen.

Trauergottesdienst Sonntag, 5. November, nachm. 2 Uhr, in Neubulach.

ATA

ATA ist der bewährte Seifensparer nach jeder schmutzigen Hausarbeit. Halten Sie ATA immer griffbereit am Spülstein

Hergestellt in den Persil Werken.

Spore bei der VOLKSBANK

„Deutsche Sparwoche“ 28. Oktober bis 4. November 1944 Volksbank Calw Volksbank Nagold

ATA

ATA ist der bewährte Seifensparer nach jeder schmutzigen Hausarbeit. Halten Sie ATA immer griffbereit am Spülstein

Hergestellt in den Persil Werken.

Spore bei der VOLKSBANK

„Deutsche Sparwoche“ 28. Oktober bis 4. November 1944 Volksbank Calw Volksbank Nagold